



Diskurspapier:

Neue Formate der Bürgerbeteiligung

Der BürgerInnenrat

Redaktion:

Initiative Allianz für Beteiligung e.V.
Geschäftsstelle
Königstraße 10 A
70173 Stuttgart



Die vollständige Dokumentation der Veranstaltung **„Bürgerbeteiligung konkret – Herangehensweisen, Erfahrungen und Verfahren erfolgreicher Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg“** sowie weitere Informationen finden Sie unter:
<http://allianz-fuer-beteiligung.de/dokumentationen/>

1. Die Fragestellung

Die Allianz für Beteiligung hat sich bereits mit der Frage beschäftigt, wer die sogenannten „stillen Gruppen“ sind und wie man sie besser in Beteiligungsprozesse einbeziehen kann (s. dazu Diskurspapier „Stille Gruppen“ auf der Homepage der Allianz für Beteiligung unter Dokumentation). Ein Format, mit dem diese Einbindung gut möglich ist, ist das der BürgerInnenräte. Deshalb hat sich die Allianz für Beteiligung in einem Workshop am 18.03.2014 mit dem Konzept des Formates und mit den praktischen Erfahrungen damit auseinandergesetzt.

2. Die Referenten

Als Referenten für ihre Veranstaltungen lädt die Allianz für Beteiligung Menschen ein, die von ihren Erfahrungen berichten und gemeinsam mit den TeilnehmerInnen Empfehlungen erarbeiten können. Als ReferentInnen zum Thema „BürgerInnenräte“ haben Wolfgang Weis vom Sozialministerium Baden-Württemberg, Brigitte Wasberg vom Mehrgenerationenhaus in Geislingen sowie Bürgermeister Matthias Ruckh aus Wolfschlugen über ihre Erfahrungen berichtet. Das Sozialministerium fördert den BürgerInnenrat und berät bei der Durchführung. Brigitte Wasberg hat als Moderatorin selbst schon mehrere BürgerInnenräte begleitet. Bürgermeister Ruckh hat in seiner Gemeinde Wolfschlugen einen BürgerInnenrat zum Thema „Wie lebt es sich in Wolfschlugen im Jahr 2030?“ durchgeführt.

3. Zentrale Erkenntnisse

3.1. Wie funktioniert das Format?

BürgerInnenräte sind thematisch sehr flexibel einsetzbar, folgen in ihrer Durchführung aber immer einem bestimmten Muster. Der erste Schritt ist dabei die Entscheidung des Gemeinde- oder Stadtrates zur Durchführung eines BürgerInnenrates. Per Zufallsauswahl werden in der Regel zwischen 150-300 Bürgerinnen und Bürger schriftlich zur Teilnahme eingeladen. Aus den interessierten TeilnehmerInnen wird dann durch die kommunale Verwaltung eine Arbeitsgruppe mit 12-15 Personen zusammengestellt, die dann in einem 1,5 tägigen moderierten Workshop zu der von der Gemeinde vorgegebenen Fragestellung tagen und Vorschläge dazu erarbeiten. Die Vorschläge aus dem Workshop werden im Anschluss in einem BürgerInnen-Café der Politik, der Verwaltung und anderen BürgerInnen präsentiert. Eine Resonanzgruppe, bestehend aus VertreterInnen der Verwaltung, Politik und der Bürgerschaft, nimmt die Impulse und Ergebnisse aus dem BürgerInnen-Café auf und fasst den Prozess zusammen, um die finalen Vorschläge dann den politischen Gremien zu übergeben. Der Gemeinderat entscheidet, in welcher Form er mit den Ergebnissen umgeht. Er kann ebenso frei entscheiden, welche Vorschläge er weiterverfolgt bzw. umsetzt, eine verpflichtende Übernahme der Vorschläge ist nicht vorgeschrieben.

Werden die Fördervoraussetzungen eines BürgerInnenrates erfüllt, so kann die Durchführung durch das Sozialministerium Baden-Württemberg mit einem Betrag von bis zu 3000 Euro gefördert werden. Weitere Informationen zum Konzept der BürgerInnenräte und zur Förderung finden Sie unter:

<http://www.allianz-fuer-beteiligung.de/dokumentationen/> sowie unter
<http://www.sm.baden-wuerttemberg.de/de/Aktuelles/278066.html>

„Mit dem beschriebenen Format der BürgerInnenräte möchten wir ein Stück weit neue Wege gehen, ohne damit die bisher bewährten Methoden der Beteiligung ersetzen zu wollen“, so Wolfgang Weis vom Sozialministerium. „Wir sehen das Format als einen Weg, wie die Arbeit des Gemeinderats ergänzt werden kann und sich Bürgerinnen und Bürger gleichzeitig aktiv in Prozesse einbringen können.“ Der BürgerInnenrat ist auf einen kurzen Zeitraum angelegt und ist daher auch nicht als Dauereinrichtung geeignet. „Ziel im nachfolgenden Prozess ist es dabei nicht, eine größtmögliche Anzahl der durch die Bürgerinnen und Bürger erarbeiteten Empfehlungen umzusetzen, sondern sich qualifiziert mit diesen auseinanderzusetzen“ so Weis weiter.

3.2 Welche praktischen Erfahrungen gibt es?

Kreativpotential heben

„Je nachdem, welche Fragestellung Sie dem BürgerInnenrat zur Bearbeitung geben und welche Stimmung Sie in Ihrer Gemeinde haben, kann es durchaus sein, dass Sie zu Beginn eines BürgerInnenrates zuerst einmal mit den Kritikpunkten der TeilnehmerInnen an ihrer Gemeinde konfrontiert werden. „Nach einer Phase des „Dampf ablassen“ kommen die TeilnehmerInnen dann aber in einen kreativen Prozess“, weiß Brigitte Wasberg zu berichten. Das gelte natürlich vor allem für offen gestellte Fragen, bei denen wenig vorgegeben sei und ein großer Spielraum besteht. Den Befürchtungen, dass bei einer offenen Fragestellung bei den Bürgerinnen und Bürgern eine lange Liste mit Wünschen an die Gemeinde herauskommt, gibt Bürgermeister Ruckh eine klare Antwort: „Das war bei uns nach dem BürgerInnenrat nicht so. Die Menschen haben durchaus sehr realistische Einschätzungen, welche Maßnahmen machbar sind und welche nicht. Und wenn doch mal ein Vorschlag, z.B. wegen der Finanzierung, abgelehnt werden muss, dann sind die Bürgerinnen und Bürger gegenüber Argumenten sehr aufgeschlossen.“ Die Möglichkeit der offenen Fragenstellung sehen Frau Wasberg und Bürgermeister Ruckh daher gleichermaßen positiv: „Bei offenen Fragen können die Menschen ihren Ideen einfach mal freien Lauf lassen. Da kommen ganz spannende Sachen raus“, so Wasberg abschließend.

Politik hinterfragen

„Bei uns ist der BürgerInnenrat von der Verwaltung ausdrücklich initiiert worden, um das eigene Tun zu hinterfragen. Wir wollten wissen: Verfolgen wir mit unserer politischen Agenda auch die Wünsche und Interessen der Bürgerinnen und Bürger?“, so Bürgermeister Ruckh. Mit den Fragen des BürgerInnenrates „Wie lebt es sich in Wolfschlugen im Jahr 2030? Was brauche ich, damit ich mich weiterhin in Wolfschlugen wohlfühle? Was braucht Wolfschlugen, damit Menschen hierher ziehen und gerne hier leben?“ wurde bewusst eine offene Fragenstellung gewählt, um die Bürgerinnen und Bürger nicht einzuschränken. Am Ende sei es dann umso wichtiger, mit den Ergebnissen und Vorschlägen qualifiziert umzugehen. „Man darf sie nicht einfach in die Schublade legen, sondern muss sich ernsthaft damit befassen, welche Anregungen wie aufgegriffen werden können“, so Ruckh. In Wolfschlugen ist einer der Vorschläge, ein Straßencafé einzurichten, inzwischen erfüllt. Die Initiative dazu kam zwar von einer Privatperson, wurde durch den Gemeinderat aber einstimmig beschlossen.

Menschen aktivieren und Identifikation stärken

„Einer der großen Stärken des BürgerInnenrat ist es, dass man einfach eine größere Durchmischung der TeilnehmerInnen hat, als das bei anderen Formaten häufig der Fall ist“, weiß Wolfgang Weis zu berichten. Durch die Zufallsauswahl kann darauf geachtet werden, dass eine repräsentative Gruppe an Bürgerinnen und Bürger angesprochen wird. Bürgermeister Ruckh weist darauf hin, wie wichtig es ist, die Menschen persönlich anzusprechen: „Die persönliche Ansprache durch den Bürgermeister vermittelt den Menschen, dass das Thema wichtig ist. Sie fühlen sich ernst genommen und freuen sich darüber, dass gerade sie sich einbringen können. Damit kann man auch Menschen aktivieren, die sich von sich aus eher weniger zu Fragen der Gemeinde einbringen.“ Auf diesem Weg werde eher erreicht, dass auch Bürgerinnen und Bürger jenseits der bekannten Beteiligungsgruppen miteinbezogen werden.

Ebenfalls sehr wichtig ist die spezielle Moderationsmethode (Dynamic Facilitation). Mit dieser Methode und durch die kleinen Gruppen entsteht während des BürgerInnenrates bald ein Zusammengehörigkeitsgefühl: „Durch die Moderation und die kleinen Gruppen verstehen sich die Menschen schnell als Einheit und als Teil der Kommune“, so Brigitte Wasberg. Zudem dürfe im BürgerInnenrat jeder seine Meinung, Bedenken und Lösungsvorschläge sagen, ohne dass diese in irgendeiner Weise durch die anderen TeilnehmerInnen gewertet würde. Damit, so Wasberg, erreicht man auch, dass die Leute sich in der Gruppe akzeptiert fühlen und sich automatisch stärker einbringen. „Sie merken im Verlauf des BürgerInnenrates, und das in gerade einmal 1 ½ Tagen, wie sich die Einstellung der TeilnehmerInnen ändert. Die Identifikation mit der Kommune wächst“, fasst Wasberg die Wirkung des BürgerInnenrates zusammen. Oft bringen sich diese Menschen dann auch zukünftig eher zu Fragen der Gemeinde ein.